Aktuelle Schwerpunkte der swimsa im Überblick

Von Austausch, Spenden und DRGs

Sarah Schroth

Im März 2009 wurde die Swiss Medical Students' Association (swimsa) in der Schweizerischen Ärztezeitung von ihrem damaligen Präsidenten, Martin Krähenbühl, vorgestellt [1]. Daran anknüpfend, möchte der folgende Beitrag wichtige Projekte und aktuelle Arbeitsfelder der swimsa in einem kurzen Überblick zusammenfassen.

Die swimsa vertritt die Interessen der rund 6000 Medizinstudenten an den 6 verschiedenen Fakultäten in der Schweiz. International ist die Studentenorganisation im Rahmen der Interntional Federation of Medical Student Associations (IFMSA) tätig, einer von der WHO und UNESCO offiziell anerkannten und einflussreichen Vereinigung von Medizinstudenten aus aller Welt. In den vergangenen zwei Jahren hat die swimsa etliche neue Projekte und Initiativen aufgebaut und konnte sich – sowohl politisch wie auch in der Medienlandschaft – zunehmend Gehör verschaffen. Dank des Engagements des kompetenten Vorstandes hat die swimsa zu vielen gesundheitspolitischen Fragen und Problemen der letzten Jahre Stellung genommen. Die Bolognareform, die steigenden Studiengebühren sowie die für 2012 geplanten Swiss-DRGs (Diagnose Related Groups) sind einige der Themen, mit denen sich die swimsa in den letzten Monaten intensiv auseinandergesetzt hat.

Engagement und Mitsprache auf verschiedenen Ebenen

Die swimsa besteht aus einem 6-köpfigen Vorstand mit Einsitz in verschiedenen Gremien und Vereinigungen, darunter FMH, VSAO und MEBEKO (Medizinalberufekommission). Darüber hinaus kümmern sich Vorsitzende aus den verschiedenen Fachschaften der Universitäten Basel, Bern, Genf, Fribourg, Lausanne und Zürich um die im Jahr 2008 gegründete Ausbildungskommission sowie verschiedene weitere Projektgruppen der swimsa. Einmal pro Jahr findet die General Assembly der IFMSA statt. Auch hier sind die swimsa-Delegierten vor Ort und diskutieren im Namen der Schweizer Universitäten über die wichtigsten Gesundheits- und Ausbildungsthemen.

Aktuelle Projekte

Studenten bietet die swimsa lehrreiche Abwechslung zu dem eher verschulten Studium. Swimsa Exchanges, verantwortlich für die Organisation verschiedenster Praktika im Ausland, ist hier an vorderster Front tätig. In Zusammenarbeit mit der IFMSA managt sie alles, was für den Auslandsaufenthalt nötig ist, von der Stelle im Spital bis zur Unterkunft. Im Gegenzug organisiert Swimsa Exchanges Praktika für Auslandsstudenten in der Schweiz. Beides erfordert viel Geduld sowie eine enge Zusammenarbeit und Mithilfe verschiedener Spitäler und Dekanate im In- und Ausland. Keine andere Organisation bietet die Möglichkeit eines solchen interkulturellen Erfahrungsaustausches für Schweizer Medizinstudenten. Für die Praktikanten bedeuten die 1 bis 2 Monate im Ausland ein einmaliges Erlebnis, das ihren Horizont um einiges erweitert.

Weitere Projekte befassen sich mit Entwicklungsprojekten (Gruhu), Förderung der medizinischen Versorgung von Minderheiten (METIS), Palliative Care (Doctors and Death) und anderen wichtigen Themen. Die Projekte sind von hohem Niveau und gutorganisiert. Dennoch lässt die Anzahl der Mitglieder, die sich auch aktiv engagieren, und die Postition der swimsa innerhalb des Schweizer Gesundheitswesens noch zu wünschen übrig. Dies ist bedauerlich, wenn man bedenkt, wie viel Potential die Projekte haben, etwas zu bewegen.

Beispiel «Amitié Hispaniola»

Ein Musterbeispiel bietet hier die Hilfsorganisation «Amitié Hispaniola», die sich zur Aufgabe gemacht hat, Haiti, das ärmste Land der westlichen Welt, zu unterstützen. Der Mangel an medizinischer Versorgung und Material bewog die swimsa dazu, 2008 eine Spendenaktion in Form von medizinischen Gütern ins Leben zu rufen. Das Resultat war eine Materialspende im Wert von 60000 Franken, die vor kurzem an ein Partnerspital in Haiti ausgeliefert werden konnte. Das langfristige Ziel von «Amitié Hispaniola» ist, eine stabile und effiziente Zusammenarbeit mit den medizinischen Behörden und lokalen Hilfsorganisationen zu etablieren. «Amitié Hispaniola» hat bereits eine grosse Hürde überwunden, indem das dafür nötige Vertrauen in medizinische Einrichtungen vor Ort aufgebaut werden konnte.

Sollte es zu einer nationalen Ausweitung und Unterstützung dieses Projekts kommen, können die gewonnenen Beziehungen genutzt werden, um weitere Lieferaktionen zu ermöglichen. Durch Praktika von Schweizer Medizinstudenten könnten ausserdem direkte Kontakte mit den Verantwortlichen vor Ort realisiert werden. Dies würde offensichtliche Vorteile bei der Abschätzung der benötigten Hilfe bieten und wäre auch aus Gründen der Projekttransparenz zu begrüssen.

Korrespondenz:
Sarah Schroth
Weyermannstrasse 44
CH-3008 Bern

sarah.schroth@students. unibe.ch

www.swimsa.ch

Gesundheitspolitische Entscheidungen von heute haben weitreichende Folgen für Medizinstudenten. «Wir müssen unsere Zukunft mitgestalten», lautet das Motto der swimsa.

Medizinstudenten fällt es im Allgemeinen leicht, mit jungen Menschen überall auf der Welt in Kontakt zu kommen, um Meinungen auf freundschaftlicher Ebene auszutauschen und konstruktive Diskussionen anzuregen. Die Erfahrung und das Wissen der bestehenden Gesundheitsorganisationen, gepaart mit dem Elan und der Kreativität der zukünftigen Ärzteschaft, liefert eine vielversprechende Kombination für die Zukunft.

andere Organisationen die swimsa in deren Forderung unterstützten, wurde die Entscheidung revidiert, und die geplante Gebührenerhöhung fiel deutlich moderater aus. Auch wenn der Grund der Erhöhung von 660 auf nunmehr «nur noch» 1500 Franken immer noch unklar ist, stellt die relative Senkung doch eine bedeutende Erleichterung für die eher bescheidenen Budgets der Studenten dar.

Erfahrungsaustausch und engere Zusammenarbeit zwischen Studenten und Ärzteschaft wäre für beide Seiten von Nutzen.

Politische Tätigkeiten

Neben den zahlreichen nationalen und internationalen Projekten gehören auch Stellungnahmen zu gesundheitspolitischen Themen zu den Aufgaben der swimsa.

Relativer Erfolg bei Studiengebühren

Einer der grossen Erfolge im letzten Jahr war der Protest gegen die Erhöhung der Studiengebühren. Vor dem Hintergrund der Bologna Reform plante der Bund, die Studiengebühren um das Vierfache, von 660 Franken auf 3200 Franken zu erhöhen. Unter dem Druck der swimsa, die eine Begründung für diese massive Erhöhung forderte, überprüfte der Bund diese Tarife. Nachdem auch

DRG im Fokus

Aktuell geben die 2012 einzuführenden SwissDRGs neuen Anlass zur Diskussion. Die Stellungnahme der swimsa thematisierte drei Schwachstellen innerhalb des DRG-Systems: Die Finanzierung der Aus- und Weiterbildung, die Arbeitsbedingungen des medizinischen Personals sowie die fehlende Begleitforschung (siehe Abschnitt «Stellungnahme DRGs»). Aufgrund dieser Unsicherheiten beschloss die swimsa, das DRG-Moratorium zu unterstützen, das für eine Klärung obiger Punkte plädiert. Unter anderem sollten ein Protestmarsch und verschiedene Protestvideos auf die Problematik aufmerksam machen (in der SÄZ wurde berichtet [2]). Für das Moratorium wurden bis heute insgesamt über

4500 Unterschriften gesammelt, der Hauptanteil davon von Medizinstudenten und Gesundheitspersonal. Ob die Stellungnahme der Studenten Gehör finden wird oder die Einführung der SwissDRGs im Januar 2012 ohne Berücksichtigung der Bedenken von uns Medizinstudenten durchgeboxt wird, steht noch offen.

Grosse Füsse stecken noch in Kinderschuhen

Obwohl die swimsa die Studenten der ganzen Schweiz vertritt, fällt es der Vereinigung schwer, die Unterstützung der Studenten und Ärzteschaft zu gewinnen. Viele sind sich nicht bewusst, was die swimsa überhaupt ist, geschweige denn, was sie für Möglichkeiten bietet.

Es steht ausser Frage, dass ein Arzt nach der 6-jährigen Ausbildung in der Lage sein muss, korrekte Diagnosen zu stellen, Therapien einzuleiten und mit Notfällen umzugehen. Doch in der heutigen Zeit beinhaltet Medizin leider mehr als das. Die Wirtschaft und damit natürlich auch das Gesundheitssystem liegen «auf dem Krankenbett». Nach unserem Abschluss werden wir uns mit komplexen wirtschaftlichen und politischen Strukturen konfrontiert sehen, auf die wir grösstenteils schlecht bis gar nicht vorbereitet werden.

Stellungsnahme DRGs

Bereits in der SÄZ vom 27. Juli diesen Jahres wurden die Bedenken der swimsa aufgeführt, und zum weiteren Vorgehen wurde Stellung bezogen [2]. Die Probleme, die aufgeführt werden, sind gut nachvollziehbar. Die Finanzierung der Aus- und Weiterbildung ist bisher innerhalb des Systems nicht festgelegt. Mit Einführung der DRGs sind die Spitäler einem steigenden Kostendruck ausgesetzt. Es ist zu befürchten, dass vor allem kleinere Spitäler dazu gezwungen sein werden, die Anzahl der angebotenen Ausbildungsplätze zu reduzieren. Eine sinkende Qualität der Ausbildung sowie eine Verschärfung des drohenden Ärztemangels könnten die Folgen sein.

Sorgen machen sich die Studenten auch hinsichtlich der Auswirkungen der DRGs auf das Arbeitsklima im Gesundheitswesen allgemein und der Arbeitsbedingungen in den Spitälern im Speziellen. Die Erfahrung aus Deutschland zeigt, dass sich die Zufriedenheit der Ärzteschaft mit Einführung der DRGs deutlich verschlechtert hat [3]. Zunahme der Überlastung und unbefriedigende Arbeitsabläufe entstehen, insbesondere durch den Konflikt zwischen ökonomischer vs. patientenorientierter Behandlung, gepaart mit vermehrter Bürokratisierung der Medizin.

Es ist zu befürchten, dass vor allem kleinere Spitäler die Anzahl der Ausbildungsplätze reduzieren.

Wenn man die aktuelle Situation des Gesundheitssystems, den drohenden Ärztemangel, die Umbrüche durch «Bologna» und die bevorstehende Einführung der SwissDRGs betrachtet, wird deutlich, dass der Erfahrungsaustausch und eine engere Zusammenarbeit zwischen Studenten und Ärzteschaft für beide Seiten von Nutzen wäre. Die Studenten sind die zukünftigen Garanten des Systems. Nun ist es mehr denn je essentiell, dass wir uns so früh wie möglich auch in die Politik des Gesundheitswesens einmischen. Wir sollten vermeiden, das Feld Theoretikern zu überlassen, die davon ausgehen, man könne Arbeitsmethoden und Leitlinien von Banken und anderen Wirtschaftsbetrieben eins zu eins auf den Klinikbetrieb übertragen. Für uns Studenten steht nicht primär der Profit, sondern der kranke Menschen im Zentrum. Es werden Entscheidungen getroffen, die weitreichende Folgen für alle, insbesondere aber für uns Medizinstudenten in unserem zukünftigen beruflichen Umfeld, haben werden. Dass wir unsere Zukunft mitgestalten dürfen, halte ich in jeder Hinsicht für sinnvoll. Dafür stellt die Swimsa eine ideale Plattform da, die nur darauf wartet, ernst genommen und tatkräftig unterstützt zu werden.

Um diese Probleme angehen zu können, fehlt es leider an einer seriösen Begleitforschung. Eine solche wäre unabdingbar, um die Auswirkungen der DRGs auf das Gesundheitssystem erfassen und rechtzeitig intervenieren zu können. Zwar strebt die FMH eine Studie zu den Auswirkungen der Fallpauschalen auf die Schweiz an, doch von einer gezielten und detaillierten Untersuchung der drängenden Fragen durch die Kantone oder des Bundes war bisher nichts zu hören.

Es bleibt abzuwarten, ob es eine Reaktion auf die vielen offenen Fragen geben wird, und ob auch wir Medizinstudenten noch Gehör finden.

Literatur

1 Krähenbühl M. Die Swiss Medical Student Association Swimsa. Schweiz Ärztezeitung. 2009;90;(10):375.

2 Canbek A, Eisner D, Borozadi, M. Medizinstudierende fordern ein DRG Moratorium. Schweiz Ärztezeitung. 2011;92(30/31):1149–50.

3 Flintrop J. Auswirkung der DRG-Einführung. Die ökonomische Logik wird zum Maß der Dinge Deutsches Ärzteblatt. 2006;46:3082–5.